

Nähe und Fremdscham

Neele Hülcker und die Konfrontation mit dem Nicht-Abgesicherten

von Leonie Reineke

Es knistert, raschelt, knackst, kribbelt und kitzelt. Eine Mischung auf Faszination und Befremden stellt sich ein, während eine junge Frau mit langen, rot lackierten Fingernägeln behutsam über eine Miniatur-Diskokugel streicht. Sie hockt auf dem Boden und hat allerlei Spielzeug – von Plastikdinosauriern bis hin zu Kunsthaarperücken – vor sich liegen, nimmt ein Objekt nach dem anderen in ihre Hände und betastet es vorsichtig und langsam. Dazu flüstert sie in sanftem Tonfall, leise aber deutlich artikuliert, Entspannungsbotschaften in ein Mikrofon. Gleichzeitig werden auch die Geräusche, die das Berühren der Diskokugel erzeugen, über Lautsprecher verstärkt. Als Zuschauer und Zuhörer kann man sich diesem Szenario kaum entziehen. Ob angenehm oder unangenehm: die Klänge ‚berühren‘. Allmählich drängt sich Unbehagen auf. Ist das eine Neue-Musik-Performance oder eine Art hypersensibilisierende Erotik-Therapiesession?

Die junge Frau, die das eigenwillige Setting entwickelt hat, ist die 1987 geborene Neele Hülcker. „ASMR“ – abgekürzt für „autonomous sensory meridian response“ – nennt sich die Praxis, über die sie hier spricht:

Es handelt sich um ein Wahrnehmungsphänomen, bei dem Menschen beschreiben, dass sie beim Anschauen bestimmter Videos ein angenehmes Kribbeln im Kopf und im Nacken bekommen. In diesen Videos sind Leute zu sehen, die verschiedene Objekte anfassen, auf ihre Klänge untersuchen, dazu flüstern und das Ganze sehr nah mikrophoniert aufnehmen. Die Person im Video wendet sich immer direkt dem Betrachter zu, zeigt ihm das Objekt und berührt es langsam und lustvoll, wobei eine sehr heimelige, intime Atmosphäre entsteht.



Während einer ASMR-Performance

Bild: Leopold Jonas

Von diesen ASMR-Videos existieren allein auf der Internetplattform YouTube über anderthalb Millionen und es werden stetig mehr. Das Spektrum an Inhalten reicht dabei ins Unermessliche: junge Frauen, die sich die Haare bürsten, das Kratzen über Textilien, essende Menschen, deren Kaugeräusche verstärkt werden, Rollenspiele mit ärztlichen Untersuchungen bis hin zu Phantasie-Szenarien wie Spaceshuttle-Reisen mit Bluescreen-Technik werden gezeigt. Eines ist allen Clips gemeinsam: Simuliert wird die Situation einer persönlichen Serviceleistung, die die Botschaft „Hier kümmert sich jemand nur um dich“ miteinschließt.

ASMR gehört zu einer Reihe sonderbarer Phänomene, wie sie wohl nur in Zeiten von Social Media und Online-Videoportalen denkbar sind: Internet-Hypes, die sich in rasender Geschwindigkeit verbreiten und an denen sich jeder – aktiv oder passiv – beteiligen kann. Neele Hülcker hat dieses Phänomen derart fasziniert, dass sie es seit 2014 zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht hat. In vielen Stücken greift sie Techniken der ASMR-Praxis auf, spinnt diese verschiedentlich fort oder verbindet sie mit anderen kompositorischen Ideen. Meist verzichtet sie auf die nach wie vor gängige Trennung von Schöpfer- und Interpretenrolle, sondern tritt selbst als Performerin auf; ob in einer Live-Aufführung, in einem Videoclip oder in Form einer Tonaufnahme ihrer Stimme. Häufig begibt sie sich dabei in ungewohnte, ungewisse oder unangenehme Aufführungssituationen, so dass sich ihre Kompositionen in einer Grauzone zwischen offener Recherche, Selbstbeobachtung und künstlerischem Artefakt bewegen. Was Gattungen, Konzepte und Werkzeuge angeht, ist die Komponistin gnadenlos neugierig: Ob Instrumental-



ASMR-Equipment

Bild: Neele Hülcker

ASMR *contemporary music ensemble* [tapping][scratching][brushing][whispering]

	1:13	1:33	2:25	2:29
Video	Kugelnetz ASMR			
Klarinette in b		Zusammengeklebte Frischkaffeebohne vorsichtig in den Fingern kneten, langsame Bewegungen		Rechte langsam (aus einem Vorstück) hervorholen u. die Haare streicheln, zwischen den Fingern reiben u. (ohne Druck) bürsten
Stimme		Alle: Hände unter dem Mikrophon reiben/streichen/kneten		Rechts: <i>schleifend</i> "Hohes Key ja & & inni ju ku" [S]
Zither		Reißball sanft in der Hand kneten, ab und zu mit den Fingernägeln über die Zorsten führen		
Schlagz.		Langsam u. vorsichtig die 3 Mini-Däckkugeln aus der Zellophanfolie auspucken u. in die Hand kneten, so dass sie aneinander reiben		
Cello		Kühle in den Nasenknochen stecken u. langsam zerbrechen lassen, immer wieder neue Kühle dabei nehmen		
Keyboard		Die gelbten Thonsteine für das Klavier schlieren aus der Alufolie vorsichtig langsam u. vorsichtig Zupfen an langen Fäden (mit den Fingern die anderen über ganz ruhig streichen (Fingerring einlegen))		
				Rechte langsam (aus einem Vorstück) hervorholen u. die Haare streicheln, zwischen den Fingern reiben u. (ohne Druck) bürsten

musik, Multimedia-Theater, Installation oder Happening – Neele Hülcker baut sich ihre Formate und Gestaltungsmittel selbst, was bisweilen zu ungewöhnlichen, teils provokanten künstlerischen Kreationen führt.

2013 schloss die gebürtige Hamburgerin ihr Kompositionsstudium bei Franz Martin Olbrisch und Manos Tsangaris in Dresden ab. Zuvor hatte sie bei Dieter Mack und Harald Muenz in Lübeck studiert. Während dieser Zeit kristallisierte sich heraus, dass ein traditionelles Lehrer-Schüler-Verhältnis im Sinne eines prägenden Faktors für Hülckers künstlerische Arbeit kaum greift. Zwar hat sie ihr Handwerk erlernt, ihre künstlerischen Ideen allerdings brachte sie von vornherein selbst mit. Bis heute lässt sie sich größtenteils von gleichaltrigen Kollegen oder künstlerisch arbeitenden Freunden inspirieren, anstatt prominenten Großmeistern nachzueifern. Auch Einflüsse aus anderen Sparten wie dem zeitgenössischen Tanz oder der bildenden Kunst sieht Neele Hülcker als ein zentrales Element ihrer Ideenwelt an. Als besonders prägend empfand sie ihre Teilnahme an Composer/Performer-Workshops bei Jennifer Walshe, die ihr eine Fülle an Möglichkeiten zur Zusammenführung von Komponisten- und Interpretenrolle näher brachten.

Sich als Composer/Performer zu präsentieren, scheint gerade im Zusammenhang mit ASMR eine konsequente Maßnahme zu sein. Denn auch die sogenannten ASMR-Artists im Internet – die Neele Hülcker ebenfalls als wichtigen künstlerischen Einfluss für sich versteht – bringen sowohl die Ideen für optisches Setting und KlangszENARIO als auch die direkte Realisation auf den Weg: eben jene Videoproduktionen, in denen sie selbst zu sehen sind. Erkennbar amateurhaft gefilmt, wirken die Clips wie eine bizarre Mischung aus inszenierter Intimität, freizeitleichem Wohlfühl-Programm und experimenteller Klangforschungsarbeit.

Ich finde es spannend, dass es so viele Menschen auf der ganzen Welt gibt, die unglaublich kreativ damit umgehen: Sie erforschen Alltagsobjekte auf ihre Klänge, sind dabei sehr genau und gehen extrem ins Detail. Das sind wirklich künstlerische Arbeiten, die dabei entstehen, obwohl ASMR-Artists in der Regel keine professionelle künstlerische Ausbildung absolviert haben. Fasziniert hat mich einfach, dass es eine Bewegung im Internet gibt, bei der Menschen plötzlich anfangen, genau zu hören – etwas, das die Neue Musik oft fordert: dass

man hinhört, dass man offen wird für Klänge, denen man sich sonst vielleicht nicht zugewendet hätte.

Tatsächlich sind in den ASMR-Clips viele Parallelen zum klanglichen Vokabular der neuen Musik erkennbar; besonders in solchen Videos, in denen ein Musikinstrument das Objekt der Untersuchung ist. Inspiriert davon, wie ASMR-Artists die Geräusche von Klarinettenklappen inspizieren oder Geigenkorpusse mit ihren Fingerspitzen abtasten, hat Neele Hülcker ein Stück komponiert, dessen klangliche Substanz auch für ein Neue-Musik-geschultes Ohr vertraut wirken mag: In „ASMR *contemporary music ensemble* [tapping][scratching][brushing][whispering]“, das 2016 vom Decoder Ensemble uraufgeführt wurde, hantieren die Musiker sowohl mit Alltagsgegenständen als auch mit ihren eigenen Instrumenten. Sie berühren die Materialien in der Art einer ASMR-Performance und flüstern dazu. Gleichzeitig werden „reale“ ASMR-Videos mit Musikinstrumenten auf einer Leinwand gezeigt. Dass die Musiker auf der Bühne allerdings – im Gegensatz zu den ASMR-Artists im Internet – ein breites Spektrum an erweiterten Spieltechniken qua Ausbildung beherrschen, erzeugt einen kuriosen doppelten Boden: eine Gleichzeitigkeit von scheinbar unbedarftem Experimentier-, Entdeckungs- und Spielverhalten auf der einen, und hochprofessionalisierter, detailgenau ausgeführter Interpretation auf der anderen Seite.

Die Verbindung von ASMR und einem zentralen Dispositiv der Neuen Musik hat Neele Hülcker auch in ihrer Arbeit „happy accidents“ von 2015 thematisiert. Das Stück entstand als eine von acht elektroakustischen Kompositionen anlässlich des achtzigsten Geburtstags von Helmut Lachenmann. Als Vorlage für „happy accidents“ dienten Tonaufnahmen von Vorträgen, die Lachenmann 1982 und 2005 im Rahmen der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik gehalten hat.

Als ich mir die Lectures angehört habe, stellte ich fest, dass Lachenmann oft einfach anfängt zu singen beziehungsweise seinen Studenten etwas vorsingt. Das hat mir so gefallen, dass ich diese Stellen aus den Audiofiles herausgeschnitten und meine eigene Stimme dazu montiert habe. Ich singe also mit Lachenmann im Duett. Nach einer Weile driftet das Klangbild dann mehr und mehr ab in eine ASMR-Szenerie, und es mischen sich andere Sounds hinzu. Diese ideelle Verknüpfung von ASMR und Helmut Lachenmann fand ich spannend, da

er ja in der Musique concrète instrumentale ebenfalls viel mit der Entdeckung von Geräuschen arbeitet.

Dieser Vergleich, den Hülcker hier anstellt, beginnt mit Blick auf die jeweils unterschiedlichen gesellschaftlich-kulturellen Entstehungssituationen allerdings zu hinken. Denn während Helmut Lachenmann mit der *Musique concrète instrumentale* seit den späten Sechzigerjahren ein reflektiertes, ein „denkendes“ Hören einfordert, das mit Wachsamkeit und Konzentration verbunden ist, dient ASMR als Hilfsmittel zur körperlichen Entspannung, und ist damit eine typische Dienstleistung.

Diesen Gedanken hat die Komponistin aufgegriffen und gründete gemeinsam mit Yana Thönnies und Rahel Spöhrer 2015 das Kollektiv „ASMR yourself“, bei dem ein elfköpfiges Team einen ASMR-Rundum-Service für Kunstausstellungen und ähnliche Veranstaltungen anbietet. Design und öffentlicher Auftritt des Kollektivs vermitteln kaum mehr den Eindruck einer zeitgenössischen Kunst-Performance, sondern vielmehr das Bild eines allumfassenden Wellness-Angebots. Auch in den sozialen Medien präsentiert sich „ASMR yourself“ nicht etwa unter der Rubrik „Kunst“ oder „Musik“, sondern unter „Gesundheit und Schönheit“. „Unsere Agentur“, so lautet der Text eines Werbespots der Künstlergruppe, „bietet ASMR-live-treatments an. Wir haben ‚ASMR-yourself‘ gegründet, weil wir an das gesteigerte Erleben von ASMR im Live-Moment glauben. Gemeinsam mit professionellen und upcoming ASMR-Artists bieten wir dir in einer Eins-zu-eins-Situation umfassende Live-treatments zu deiner Entspannung, Aufmerksamkeitssteigerung und Sensibilisierung an.“ In einigen weiteren Projekten wie einem feministischen ASMR-Channel oder dem „ASMR studio Berlin“ vertieft Neele Hülcker die ungewöhnliche Mischung aus Online-Lifestyle und Kulturtechnik bis heute.

Eine ähnlich absurde, fetischartige Praxis wie ASMR, die Hülcker ebenso auf Grundlage eines Internet-Hypes entwickelt hat, ist das sogenannte „camera boxing“. Gemeinsam mit dem japanischen Stimm- und Elektronikünstler Tomomi Adachi hat die Komponistin hierfür einen kurzen Katalog von Anweisungen ausgearbeitet, nach denen eine laufende Kamera verpackt werden soll. Für das Verpacken können alle möglichen Materialien verwendet werden, von Stoffen bis hin zu Pappe und Folie. Vorab wird die Kamera auf „record“ gestellt, um den Prozess live aufzuzeichnen. Im Laufe des Verpackens wird die gefilmte Umgebung notwendigerweise langsam dunkler und der Ton diffuser und gedämpfter. Irgendwann bildet die Kamera nur noch eine schwarze Fläche ab, womit der Prozess abgeschlossen ist.

Diese Idee fußt auf dem sogenannten Unboxing-Phänomen, das es auf YouTube zu sehen gibt. Das sind unzählige Videos, in denen Menschen schlicht irgendetwas auspacken. Das Entscheidende ist, dass es ganz neue Dinge sind, Geschenke oder selbstgekaufte Gegenstände. Die Videos zeigen dann Personen, die langsam die Verpackungen entfernen,

möglicherweise die Einzelteile des Gegenstands herausnehmen und zelebrieren, dass das Objekt neu und unbenutzt ist. Tomomi und ich hatten dann den Einfall, unseren eigenen YouTube-Hype – gewissermaßen das umkehrte Phänomen – dazu zu etablieren: Etwas wird verpackt. Und das soll in diesem Fall die Kamera sein.

Hiermit greift Neele Hülcker nicht nur eine Internet-Erscheinung auf, sondern sie hebt ihre Ursprungsidee aus und deutet das Phänomen künstlerisch um: Während „unboxing“ eine Form des gelebten Warenfetischismus ist und damit ein typisches Symptom des Kapitalismus, scheint beim „camera boxing“ eher die Materialstudie im Vordergrund zu stehen. Ein weiterer Unterschied liegt aber auch in der Perspektive des Rezipienten und der Rolle der Kamera. Da diese beim „camera boxing“ nicht nur den Betrachterblickwinkel darstellt, sondern selbst verpackt wird, ist sie gewissermaßen Subjekt und Objekt zugleich. Beim Verpacken der Kamera spricht die Komponistin der Geräuschebene eine wichtige Mehrfachfunktion zu, denn das klingende Zerschneiden von Pappe und Stoffen oder das Rascheln von Papier und Kleband simulieren ein Gefühl der haptischen Wahrnehmung. So steht das akustische Material hier nicht für sich allein, sondern verweist auf komplexe sinnliche Erfahrungen beziehungsweise körperliche Empfindungen.

Neele Hülckers ganzheitliche Behandlung von Klängen bringt automatisch eine vielgestaltige kompositorische Arbeitsweise mit sich. Erarbeitung und Präsentation einer Komposition können fast jede erdenkliche Form (oder Mischform) annehmen. Dass Hülcker auch an der Interpretation ihrer eigenen Stücke beteiligt ist – mal mehr, mal weniger exponiert –, versteht sich für sie von selbst. Besonders ihre audiovisuellen Arbeiten wären ohne ihre aktive Teilnahme kaum denkbar.

Das, was ich filme, performe ich ja auch; selbst dann, wenn ich nicht zu sehen bin. Denn ich habe die Situation arrangiert beziehungsweise präpariert. Außerdem ist das Filmen für mich auch eine Art der Performance, da der Blick der Kamera – den ich natürlich steuere – die Situation entscheidend mit-interpretiert.

Die Inhalte, die Hülcker in ihren Stücken verarbeitet, müssen weder zwingend musikbasiert noch einem kleinen Kreis von Experten vorbehalten sein. Im Gegenteil: Bewusst wählt die Komponistin Themen aus alltäglichen Lebensbereichen, die ihr meist bei Recherchen im Internet begegnen. Die dabei entstehenden Stücke verlangen oft eine entsprechend alltagskulturelle Präsentationsumgebung, um ihre innere Logik zu behalten. Statt auf großen Leinwänden in Konzertsälen vor einem Neue-Musikaffinen Publikum, veröffentlicht Hülcker ihre Camera-boxing-Videos in Online-Portalen, zugänglich für jeden.

Wenn ich im Internet stöbere und mir plötzlich etwas wie diese Unboxing-Videos unterkommt und ich beginne, damit Zeit zu verbringen, dann dringt dieses Phänomen in meinem Alltag ein. Und wenn ich wiederum das, was ich dort gesehen

und gelernt habe, in meiner Kunst weiterverarbeite, dann schicke ich ja genauso wieder etwas in die Welt hinaus, das andere entdecken und für sich nutzen können. Insofern findet da immer eine Wechselbeziehung statt.

Tatsächlich reihen sich Hülckers Kompositionen in genau jene Masse alltagskultureller Artefakte ein, von denen sie inspiriert sind. Zugleich fallen sie aber auch aus dem Rahmen. Denn da die Komponistin sich immer reflektierend mit einem Phänomen auseinandersetzt, es modifiziert oder komplett umkehrt, nimmt sie automatisch eine distanzierte Position ein. Insofern lassen sich viele ihrer Stücke als kleine Forschungsarbeiten begreifen.

Sich spielerisch einer Materie zu nähern und die Beobachtungen in Form kurzer Studien festzuhalten, ist für Neele Hülcker eine typische Arbeitsweise. Ein Beispiel ist ihre 2014 begonnene Reihe „Fallstudien“, die sie gemeinsam mit dem Schlagzeuger und Komponisten Matthias Kaul entwickelt hat. Hier wurden alte Akkordeons in verschiedene physikalische Situationen gebracht und dabei gefilmt. Mal hat das Künstlerduo Feuerwerkskörper in einem Instrument installiert und explodieren lassen, mal haben sie einen Akkordeonbalg mit Wasser volllaufen lassen. Auch haben sie Luft oder Gas durch einen Schlauch in das Akkordeon hineingeleitet oder Instrumente aus extremer Höhe von einer Mauer herunterfallen lassen. Häufig hatten sie die Akkordeons vorher präpariert – etwa durch das Fixieren einzelner Tasten oder das Durchlöchern des Balgs –, so dass jedes Mal verschiedene klangliche Resultate zustandekamen. Wie in einem Chemielabor haben Hülcker und Kaul die Reaktionen der Instrumente aufgezeichnet und die Versuchsabläufe auf klangliche, visuelle und kinetische Qualitäten untersucht.

Es ging uns vor allem darum, das Akkordeon als Objekt zu erforschen und gewissermaßen zu „beleben“. Wir haben es wie einen Trio-Partner behandelt. Man könnte diese Arbeiten als Studien verstehen, denn eine Studie bedeutet immer, sich zu fokussieren, etwas sehr konzentriert, auf kleinstem Raum zu beobachten und möglicherweise auch Vergleiche anzustellen. Wir wollten das Akkordeon gezielt nicht als Protagonisten eines klassischen Solostücks verstanden wissen, sondern als einen Gegenstand, dem wir uns wie Handwerker oder Bastler nähern können. Trotzdem stand der Klang im Vordergrund, was uns zu vielen spannenden Ergebnissen gebracht hat.

Schon der Titel der Reihe „Fallstudien“ impliziert, dass es sich um eine Sammlung von kurzen Übungsstücken handelt – gewissermaßen um das Gegenteil dessen, was gemeinhin als „musikalisches Werk“ verstanden wird.

Dass der Werkbegriff in einer derart medialisierten, globalisierten und schnelllebigen Gegenwart möglicherweise ohnehin überholt ist, macht die explizite Beschäftigung mit Form und Formaten für junge Komponistinnen wie Neele Hülcker nicht weniger interessant. Oftmals beginnt ihre Arbeit mit einem Einzelgedanken, einem Konzept, einem Werkstoff oder einem technischen Medium, das die Frage nach dem angemessenen Format

crackles
for bodies on stage
for MOCREP

enter the stage from both sides at the same time (i.e. the back of the stage): build a line. Do it fast!

bind and stretch your knees (in sync) nothing else than your legs is moving

walk to the front of the stage (in sync) (steady)

continue with... but change your tempo individually a bit and make that leads so that you more and more get out of sync.

Do not forget movement! Moveable parts of your body should still be in skill.

aus sich selbst heraus aufwirft und vielleicht auch beantwortet. Das können neben konventionellen Ensemble- oder Elektronik-Stücken ebenso Aktionen im öffentlichen Raum, Videos oder Ausstellungen sein. Sofern hier überhaupt eine Partitur entsteht, fungiert diese oft nicht als zu interpretierende Vorschrift, sondern eher als Gedächtnisstütze oder kompositorischer „Beipackzettel“. Am Anfang steht also nicht mehr die Form, die dann mit einer Idee befüllt wird, sondern – genau umgekehrt – die Idee sucht sich ihre Form. Selbst bei Ensemblestücken, die traditionell auf einer Konzertbühne bei einem Szenefestival dargeboten werden, lässt Neele Hülcker keine Gelegenheit aus, Formate zu entwickeln, die mit Gewohnheiten brechen. Für ihre Komposition „Crackles“ beispielsweise, die 2016 durch das Chicagoer Ensemble Mocrepe bei den Darmstädter Ferienkursen uraufgeführt wurde, hat Hülcker eine Gestenchoreographie für eine beliebige Anzahl von Personen – bei der Uraufführung waren es neun – entwickelt. Die Performer stehen nebeneinander in einer Reihe, den Blick frontal aufs Publikum gerichtet, und führen teils synchrone, teils voneinander abweichende Bewegungen aus. Jeder Spieler hat etwa auf Augenhöhe ein Mikrofon vor sich hängen, in das allerdings nur sporadisch beziehungsweise verhalten Kau-, Murre-, Flüster-, Sing- oder Stampfgeräusche dringen. Deutlich im Fokus steht der visuelle Aspekt: Mimik, Bewegungsabfolgen, -geschwindigkeiten, -synchronität sowie die Arbeit mit Licht und Dunkelheit bilden die Substanz der Komposition.

Neele Hülcker sucht gezielt nach Formaten, die vom klassischen Konzertstück abweichen. Dabei interessieren sie vor allem Kompositionskonzepte, die in sich selbst dynamisch sind. Ein Stück, für das Hülcker mit dem Aspekt des Unvorhersehbaren gearbeitet hat, ist ihre 2013 durch das Ensemble Manufaktur für aktuelle Musik uraufgeführte Komposition „Mitarbeit“. Hier hat Hülcker einen interaktiven Kompositionsprozess geschaffen, indem sie an verschiedenen öffentlichen Plätzen einen Stand mit Musikinstrumenten aufgebaut hat, die von Passanten ausprobiert werden konnten. Jede Person wurde von Hülcker darüber informiert, dass das Vorgespielte aufgezeichnet und später als Vorlage für eine Ensemblekomposition fungieren werde. Auf diese Weise entstand ein

höchst heterogenes Materialkonvolut, das Hülcker in „Mitarbeit“ ver-komponiert hat. Ob als Audiozuspielung, als Video oder als klangliches Motiv, das von den Musikern auf der Bühne aufgegriffen wird: Auf verschiedenste Weise finden sich die gesammelten Interaktionen Hülckers mit „zufälligen Akteuren“ in der Komposition wieder. Das fertige Stück ist damit teilweise eine Abbildung seiner eigenen Entstehung – eine ewige Konservierung des Unvollständigen.

Besonders spannend fand ich meine eigene Lage. Immer wieder musste ich Leuten erklären, dass ich Komponistin bin und den Plan habe, dieses Stück zu schreiben. Jedes Mal reagierten die Leute anders, und ich musste mich der Situation immer wieder neu anpassen. Aber genau solche Rahmungen interessieren mich: mich unberechenbaren Momenten in nicht-abgesicherten Umgebungen schutzlos auszuliefern und einfach zu schauen, was passiert.

Sich in voller Absicht mit unvorhersehbaren Ereignissen zu konfrontieren, bedeutet auch, entsprechend unvorbereitet darauf reagieren zu müssen. Für Neele Hülcker liegt darin ein entscheidender Aspekt von Performance: Im Gegensatz zu einer Schauspielerin, die sich professionell in eine Rolle versetzen und diese mit erlernten Techniken darstellen kann, bringt eine Performerin wie Hülcker immer ihre eigene, authentische Persönlichkeit mit ins Spiel – ob vorsätzlich oder unwillkürlich. Als Inspirationsquellen für diese Betrachtungsweise nennt Hülcker das Performance-Kollektiv She She Pop sowie die postdramatische Dokumentartheatergruppe Rimini Protokoll, deren Fokus auf der Arbeit mit Nicht-Schauspielern – sogenannten „Alltagsexperten“ – in realitätsnahen Settings liegt.

Die Performance als Möglichkeit der Selbstbeobachtung und Selbstoffenbarung fasziniert die Komponistin schon seit mehreren Jahren. In vielen ihrer Stücke versucht sie, unmittelbare Emotionen oder Stimmungen mit dem Publikum zu teilen, wobei vor allem unangenehme oder tabuisierte Gefühle eine zentrale Rolle spielen. So hat Hülcker in ihrer 2012 bei den Darmstädter Ferienkursen aufgeführten Performance „copy myself“ das Phänomen der Peinlichkeit untersucht:

Ich habe festgestellt, dass mir bestimmte Tonaufnahmen, die ich als Kind von meiner Stimme gemacht hatte, unfassbar peinlich waren, wenn ich sie Leuten heute vorspielen wollte. Damals hatte ich mit einer Freundin versucht, Popsongs zu imitieren, wobei wir unsere Stimmen völlig schräg verstellten und das Ganze enorm ins Absurde gezogen haben. So war es mir zunächst überhaupt nicht möglich, diese Aufnahmen anderen Leuten zu zeigen. Und da kam mir der Gedanke, dass es interessant sein könnte, mich genau dieser Peinlichkeit auszusetzen und damit künstlerisch zu arbeiten. Ich habe dann einen sechsminütigen Zusammenschnitt aus den peinlichsten Momenten dieser Aufnahmen angefertigt, die ich schließlich in Darmstadt vor Publikum abgespielt habe. In einem zweiten Schritt habe ich dann versucht, meine Kinderstimme live

zu imitieren, was mich eine immense Überwindung gekostet hat. Daraufhin habe ich meinen Puls, Blutdruck und meine Temperatur gemessen, denn ich hatte die Idee, Peinlichkeit körperlich messbar zu machen.

Mit „copy myself“ hat Neele Hülcker eine Mischform aus Klanginstallation, Performance und Forschungsarbeit entworfen, deren Grundlage das Erleben von kollektiver Unsicherheit und Fremdscham ist – ein Setting, das im Musikbetrieb sowohl für die Performerin als auch für das Publikum weder erprobt noch auf Anhieb souverän handhabbar ist. In einem der Aufführung folgenden Publikumsgespräch stellte sich heraus, dass manche die Originalaufnahmen aus Hülckers Kindheit, andere aber ihre Live-Imitationen als peinlicher empfunden hatten. Die Sichtweisen waren disparat, in jedem Fall aber hatte die Performance eine emotionale Teilhabe der Zuschauer evoziert. Der Einsatz der menschlichen Stimme und ihrer differenzierten Möglichkeiten der Lautäußerung mag dafür ein entscheidender Auslöser gewesen sein.

Was den individuellen Stimmapparat betrifft, hat Neele Hülcker sich nicht nur auf Kindheitsaufnahmen beschränkt. In ihrem Work-in-progress-Projekt „TAGE“, das sie 2011 begonnen hat, ist das Hauptgestaltungsmittel eine jeden Tag aufs Neue aktualisierte Stimmaufnahme. Den Einfall hatte Hülcker gemeinsam mit ihrer Freundin Elisabeth Hager in einem Gespräch über Zeit und Freundschaft:

Wir haben uns die Frage gestellt, ob es eine Möglichkeit gibt, Zeit aktiv zu erleben oder erlebbar zu machen. Dann kamen wir darauf, dass wir einfach jeden Tag das Datum aussprechen könnten; gewissermaßen als die einfachste Form eines Tagebucheintrags. Und an der Stimme kann – auch, wenn die Aufnahme nur einen kurzen Augenblick einfängt – extrem schnell abgelesen werden, was gerade los ist, ob Hintergrundgeräusche dabei sind, ob man krank ist, vielleicht sogar wie man sich an dem Tag gefühlt hat. Es entsteht eine Körpermusik.

Bis heute nehmen Hülcker und Hager jeden Tag ihre Datumsansage auf und montieren die kurzen Audiodateien unmittelbar hintereinander. Neben den Stimmaufnahmen umfasst „TAGE“ auch einen Vertrag, in dem festgehalten ist, dass das Projekt erst mit dem Tod einer der beiden Beteiligten endet. Zwischenstadien der Arbeit werden regelmäßig in Ausstellungen vorgestellt. Meist sprechen die Künstlerinnen das Datum des Präsentationstags dann live vor Publikum:

Einmal hatten wir eine Ausstellung, bei der ein Besucher plötzlich Elisabeth fragte: „Was war denn am 24. Dezember 2013 los? Deine Stimme klang da so merkwürdig. Und das, obwohl ja Weihnachten war.“ Daraufhin hat Elisabeth erzählt, dass sie an diesem Tag ihre Mutter ins Krankenhaus bringen musste, da es ihr zu der Zeit sehr schlecht ging. Solche sensiblen Dinge lassen sich also auch aus einer Datumsansage heraushören.

In „TAGE“ schaffen einzelne Momentaufnahmen ein Kontinuum an Informationen. Wie im Zeitraffer bilden

die aneinandergereihten Mitschnitte die natürliche Alterung des Stimmapparats ab. Aber gerade in dieser Arbeit, die die Künstlerinnen selbst als „lebenslanges Klangkunstprojekt“ bezeichnen, spielt nicht nur das hörbare Resultat eine Rolle, sondern auch der Entstehungsprozess und das Konzept dahinter. Denn das Ausmaß der Entscheidung, ein Kunstprojekt jeden Tag in das eigene Leben eingreifen zu lassen, kann gravierend sein. So besagt zum Beispiel Paragraph 2 des Vertrags, dass sich beide Beteiligten im Falle einer Verhinderung – zum Beispiel durch Erkrankung, technische Fehler oder Daten-

diebstahl – dazu verpflichten, eine elektronische Notiz mit dem Grund der Verhinderung zu erstellen und gesondert zu archivieren.

Das Projekt „TAGE“ ist ein signifikantes Beispiel für Neele Hülckers Arbeitshaltung: Gezielt macht sie Alltagshandlungen zu Inhalten ihres künstlerischen Schaffens. Gleichzeitig aber nimmt diese Arbeit ihrerseits Einfluss auf Hülckers Alltag. So verlangt das Projekt ohne Frage eine direkte Beteiligung der Komponistin. Eine Austauschbarkeit ihrer Person ist ausgeschlossen, eine Trennung von Schöpfung und Interpretation undenkbar.

Werkverzeichnis Neele Hülcker

- Ränder** (2008) Klanginstallation
wann, nie, dann, aber, jetzt, oder (2008) für zwei Soprane und Licht
Jugendstudie (2008) für Schulklasse im Publikum, Zuspield und Live-Elektronik
shortstories (2008) Klang/Video-Installation
IV (2008) Installation
Kluckt (2009) für Saxophonquartett
Seo (2009) für drei Schlagzeuger
warten (2009) elektronische Musik
I'm filling in a room (2009) Klanginstallation
beta vulgaris (2009) Videoinstallation, Zusammenarbeit mit Lisa Haucke
Küm (2009) elektronische Musik
Gui (2009) für drei Violinen, Schlagzeug, Klavier
Maulwurfshügel (2009) Installation im öffentlichen Raum
Fea (2010) für Sopran, Bassflöte, zwei Schlagzeuger, Violine, Kontrabass
Dumosus (2010) für zwei Bohlen-Pierce-Klarinetten, Oboe und Kontrabass
Home of Shocks (2010) für Sopran, Blockflöte, Klavier, Kalimba und Violine
recycle (2010) für drei kostümierte Sängerinnen und drei Diktiergeräte
TAGE (2011–) lebenslanges Klangkunstprojekt mit Elisabeth R. Hager
Sie sind ja ein richtiges kleines junges Fräulein (2011) elektronische Musik
Kleine Dinge (2011) für Akkordeon
mon petit jetzt (2011) elektronische Musik
räumen (2011) Klanginstallation
Kleinigkeiten (2011) für Sopran, Schlagzeug und Zuspield
You I my me (2011) für Sopran und Klavier
rumps (2012) für fünf Performer und Zuspield
copy myself (2012) Performance für Neele Hülcker
Luci und Neele (2012) elektronische Musik
I+n (2012) elektronische Musik
wischweg (2012) Klanginstallation
Zugabe (2013) für Klarinette, Lautsprecher und zwei versteckte Performer/innen
Eva und Neele (2013) für Akkordeon und Violocideo
Mitarbeit (2013) für Trompete, Klarinette, Violoncello, Keyboard, Blackdeath-Synthesizer, Monotron, Radioplatine und Zuspield
Aktion für Mitarbeit (2013) Aktion im öffentlichen Raum
Norbert K. Jeder Tag ist ein G. Heimat-express. Powerplay (2013) für zwei Performer/innen
einwohnen– Intervention im Wohnraum– (2013) Installationen und Performances in Witten
neurumps (2013) für fünf Performer/innen und Zuspield
Und dass man auf dieser Welt eigentlich die ganzen anderen Menschen auch mit auffrisst (2013) ortsbezogene elektronische Musik für Smartphone
copy! (2014) für eine/n Performer/in, drei Laptops, ASMR-Objekte, Spielzeuge mit Aufnahme- und Wiedergabefunktion, Perücken und Lautsprecher
Zu spät für das Privatleben (2014) für Trompete, Posaune, zwei Schlagzeuger, Gitarre, Violoncello und Zuspield
Sammlungen, Konzentrate, Leerstellen, Reste (2014) für Klarinette, Saxophon, Posaune, Viola, Keyboard und vier versteckte Performer
Sidekick (2014) für vier Performer/innen
dark room (2014) Performance-Installation für Musiker/innen in einer Hecke
(ASMR)Soft spoken**Tapping**** (2014) Performance-Installation
Konzentrate (2014) wachsende Sammlung kurzer Stücke elektronischer Musik
kramen (2014) Performance-Installation für vier Performer/innen
ASMR *contemporary music ensemble* [tapping] [scratching] [brushing] [whispering] (2015) für Stimme, Klarinette, Zither, Schlagzeug, Violoncello, Keyboard und Video oder für vier Performer/innen
Tape for Terry (2015) für eine/n Performer/in, Objekte und Kamera – für je drei Zuhörer
We built this Stadt (2015) Performance mit Andy Ingamells, Ludwig Abraham und Bastard Assignments
little things (2015) für Akkordeon, Lautsprecher, Keyboard und Elektronik, Zusammenarbeit mit Lucie Vitková
Bauvorhaben (2015) für Flöte und Video
happy accidents (2015) elektronische Musik
CAMERABOXING (2015) Aktion im Internet, Zusammenarbeit mit Tomomi Adachi
fallstudien (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
versuch über die schwerkraft (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
streckübungen (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
flutung (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
hohlraumkörper (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
tasten- und balgstudie (2015) Video, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
dogpark (2015) Video, Zusammenarbeit mit Özlem Alkis
live electronic music (2015) vier Videos, Zusammenarbeit mit Tomomi Adachi
Instrumentalstudien (2015) wachsende Sammlung von Videos, Zusammenarbeit mit Matthias Kaul
fractured music (2016) für zwei Performer/innen, Zusammenarbeit mit Tomomi Adachi
live electronic music (2016) Version für zwei Performer/innen und so viele technische Geräte und Kabel wie möglich, Zusammenarbeit mit Tomomi Adachi
ear action (2016) One-on-one-Performance für Lärmschutzkopfhörer und Objekte, Zusammenarbeit mit Stellan Veloce
crackles (2016) für Körper auf einer Bühne
copy myself #2 (2016) Performance für Neele Hülcker
self induced music (2016) Installation, Zusammenarbeit mit Stellan Veloce